



Wort auf den Weg

19.05.2014

Von Dr. Christoph Raedel

Worauf es ankommt

Wort auf den Weg von Dr. Christoph Raedel zu einem Text aus Hebräer 12,14: »Jagt den Frieden nach mit jedermann und der Heiligung ohne die niemand den Herrn sehen wird.«

Zwei Kindern sehe ich beim Versteckspielen zu. Die Regeln sind denkbar einfach. Zuerst versteckt sich Max und Peter zählt bis zwanzig, bevor er zu suchen beginnt, dann ist es umgekehrt. »Du siehst mich nicht«, sagt sich Max leise in seinem Versteck. Aber über kurz oder lang ruft Peter: »Gefunden! Ich sehe dich!« So geht es hin und her, die Zeit vergeht.

Gott »spielt« nicht mit uns, und Gott lässt sich finden, in Jesus Christus. Wem Jesus Christus die Augen für Gottes Gegenwart öffnet, der darf entdecken, was es heißt, ein Kind Gottes zu sein. Unser Vers erinnert uns daran, dass das Leben von Christen aus dem Glauben kommt und auf ein Schauen zugeht: Wir werden Gott sehen. Nicht der Weg ist das Ziel, aber der Weg führt zum Ziel. Welcher Weg? Der Schreiber gibt die Richtung vor: »Richtet euch auf den Willen Gottes aus und bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann.«

Darum geht es: Ein Christ zu werden, der ungeteilt zu Gott gehört, sich von ihm in dieser Welt gebrauchen lässt und seinem Willen folgt. Ein hoher Anspruch? Gewiss, aber ist es nicht aller Mühe wert, wenn es ums »Heilwerden« geht? Denn sein ganzes Leben auf Gottes Willen auszurichten bedeutet, die Zerrissenheit zu überwinden, die entsteht, wenn wir »ein bisschen« der Vision Gottes und »ein bisschen« unseren eigenen oder anderer Menschen Visionen folgen. Das muss uns zerreißen, das kann auf Dauer nicht gutgehen. Aber Gott meint es gut mit uns. Daher sagt Gott: Sei heil, sei ganz, sei ganz mein!

Worauf es ankommt

Und Frieden im Miteinander? Wenn das so einfach wäre! Aber darauf kommt es hier an: Ganz zu Gott zu gehören, reißt uns nicht aus der Welt heraus, sondern wendet uns ihr zu. Heilig zu leben bedeutet, im anderen nicht einfach den zu sehen, der mir gerade auf die Nerven geht, meinen Plänen im Weg steht oder mich maßlos enttäuscht hat. Gottes Geist lässt uns den anderen als den Menschen sehen, der zu sein Gott ihn bestimmt hat. Wer heil geworden ist an der Liebe Gottes, der sucht den Frieden im Miteinander. Hier steht nicht, dass das leicht sei, aber dass es gefährlich sei zuzulassen, dass aus einer bitteren Wurzel eine Giftpflanze aufwächst (V. 15). Und tragen es uns die Nachrichten nicht täglich ins Haus, wie zerrissen diese Welt, wie vergiftet Beziehungen sind?

Die Verheißung, die über diesem Weg des Heilseins und Friedenstiftens steht, lautet: Gott schauen dürfen. Die beste Vorbereitung auf diesen Moment, auf den unser Leben zugeht, besteht darin, sich das Bild, das Gott uns von sich gibt: Jesus Christus, schon hier und jetzt tief ins Herz einzuprägen. Dann werden wir Gott erkennen und Gott wird uns erkennen – als seine Kinder. Ich vermag nicht auszumalen, was es heißt, den lebendigen Gott anschauen zu dürfen. Aber es geht auch nicht darum, sich dieses auszumalen, sondern darauf zuzugehen: Richtet euch nach Gottes Willen aus und bemüht euch um Frieden im Miteinander!

Die Liedworte von Philipp Friedrich Hiller mögen unser Gebet sein: »Gott des Friedens, heilge mich, denn ich sehn mich inniglich, als ein neugebornes Kind frei zu sein von aller Sünd. Jesu leer das Herze aus, komm, bewohn es als dein Haus; da soll niemand Herrscher sein als du, Jesus, nur allein.« Amen.

Dr. Christoph Raedel